

Erfahrungsbericht: Brigitte Sauzay Programm

In der 8. Klasse habe ich erstmals durch meine damalige Französischlehrerin von dem Programm erfahren. Ich war interessiert, meine Französischkenntnisse und -fähigkeiten zu verbessern. Da ich davor bereits 8 Monate in England gelebt hatte, wusste ich, dass ein Auslandsaufenthalt wahre Wunder bewirkt, wenn man die Sprache beherrschen möchte. Für meinen Frankreicaufenthalt jedoch, hatte ich damals nur diese eine Motivation und war nicht weiter an dem Land oder an der Kultur interessiert, weshalb ich dann doch kalte Füße bekommen habe. Diese Einstellung hat sich bis zur jetzigen 10. Klasse geändert. Diesmal war das Erlernen der Sprache natürlich immer noch eine starke Motivation, aber zum Glück nicht mehr die einzige. Die Kultur, die Küche und ein unbekannter Alltag interessierten mich sehr und ich bereute, dass ich damals nicht nach Frankreich gegangen bin. Durch eine Klassenkameradin und Freundin habe ich dann erfahren, dass man diesen Austausch auch noch in der E-Phase des Gymnasiums machen konnte. Dann ging alles sehr schnell: Ich habe den Organisator für den Austausch mit Frankreich angesprochen, der mir dann die Steckbriefe der Franzosen geschickt hat. Dort habe ich dann meine Austauschpartnerin gefunden und sie angeschrieben. Sie war auch interessiert, also: auf nach Frankreich!

Ich hatte vor der Ankunft natürlich ein bisschen Respekt, da ich die Familie vorher nur per Skype gesehen hatte und da von der Gastfamilie natürlich abhängt, wie wohl man sich im Land fühlt. Ich muss zugeben, dass das Willkommensessen ein wenig seltsam war, nicht wegen des Essens an sich, sondern weil wir kaum geredet haben. Das lag selbstverständlich an mir, da ich Französisch nur als dritte Fremdsprache gelernt hatte, musste ich lange über das nachdenken, was ich sagen wollte. Vor allem Vokabeln fehlten mir. Wann braucht man denn aber auch die Vokabel „Spülmaschine“ in Französischunterricht?

Das Leben in der Gastfamilie war nicht sonderlich anders als bei mir zuhause. Man merkt natürlich, dass man in einem anderen Land ist, aber das liegt an den kulturellen Unterschieden. Besonders die anderen Essgewohnheiten sind mir aufgefallen. Man kann im Allgemeinen sagen, dass die Franzosen wenig bis gar nicht frühstücken. Meine Gastmutter zum Beispiel hat jeden Tag nur eine dünne Scheibe Brot mit Butter gegessen und vieeeeel Kaffee getrunken. Dafür fiel das Mittagessen um so größer aus. Bei mir gab es von allem ein bisschen, so gab es z. B. einen Salat, Fleisch, eine kleine Gemüsepfanne und Nudeln mit Pesto oder Ähnlichem. Danach immer noch ein Dessert. Abgesehen vom Frühstück essen die Franzosen wirklich nach jedem Essen ein Dessert, manchmal nur Joghurt, manchmal aber auch Joghurt und noch Kuchen oder Ähnliches danach.

Natürlich war nicht nur das Essen verschieden, aber das fällt einem natürlich sehr schnell auf. Auf Französisch klingt einfach alles süßer, kleiner und romantischer. Am Anfang musste ich mir dann einfach sagen, dass ich nur den schönen Klang der Sprache genießen kann, weil ich kaum etwas verstanden habe. Auf diese Sprache sind die Franzosen auch sehr stolz. Ich kann aber aus meiner Erfahrung sagen, dass von mir erwartet wurde, dass ich bereits fließend Französisch kann, als ich angekommen bin. Nicht von meiner Familie, aber in der Schule. Es wirkte also manchmal auf mich so, als ob ich meine Klassenkameraden mit meinen Fragen oder Wiederholungsbitten genervt hätte.

Als Disclaimer vorne weg: das französische Schulsystem ist nichts für mich. Auf mich hat es leider wie Auswendiglernen von 8:00 Uhr bis 18:00 Uhr gewirkt. Ein bisschen genauer: Erstens sind die Klassen leider riesig, ca. 40 Schüler haben zusammen gelernt.

Der Lehrer aber hatten im Gegensatz zu Lehrern in deutschen Schulen deutlich mehr distanzierte Autorität. Es gibt dort nicht den Gedanken, dass man Lehrer unter anderem auch als Vertrauensperson ansieht, sondern der Lehrer ist nur dafür da, den Stoff zu vermitteln. Zweitens gibt es dort nach meinen Erfahrungen nicht den Anforderungsbereich 3 - also reflektieren, diskutieren, verschiedene Standpunkte darstellen. Der Physikunterricht beispielsweise bestand aus dem Einsetzen explizit gegebener Werte in eine Formel und dann daraus, den Wert auszurechnen. Es gab in Frankreich auch noch ein mir bis dahin noch unbekanntes Fach: „MPS“, was für „Maths“ , „Physique“ und „Science“ steht. Dieses Fach fand ich persönlich reine Zeitverschwendung. Ich glaube, es sollte praxisorientierter Unterricht mit Experimenten sein. Für mich war es das allerdings nicht. Ich kann mich an eine Stunde erinnern, in der wir nur über die Löslichkeit von Ocker in Kautschuk, Wasser oder Öl gesprochen haben, noch nicht einmal chemisch oder physikalisch begründet, sondern einfach durch Beobachtung. Der Geographieunterricht bestand daraus, dass der Lehrer an der Tafel Statistiken und Fakten aus dem Buch herausgeschrieben hat und man mitschreiben musste. Es war eine sehr interessante Erfahrung, gleichzeitig überfordert wegen der Sprache und unterfordert wegen der Inhalte zu sein. Drittens muss ich leider sagen, dass ich mich nicht von 8:00 Uhr bis 18:00 Uhr konzentrieren kann. Das entspricht einem normalen Schultag meiner französischen Austauschschülerin. Da ich in Deutschland beispielsweise kein Italienisch gelernt hatte, fielen manche Kurse zum Glück für mich aus. Mein längster Tag war nichtsdestotrotz von 9:00 Uhr bis um 17:30 Uhr. Weil meine Austauschschülerin dieses Pensum gewohnt war, konnte sie kaum verstehen, dass ich nach diesen Donnerstagen komplett ausgelaugt war. Die Freizeit war dementsprechend rar und außer in den Ferien konnte man kaum etwas unternehmen. Diese waren allerdings deutlich zahlreicher und länger als in Deutschland. Ich war allerdings in einem Fitnessstudio angemeldet, in dem es Gruppenkurse und Geräte zum Trainieren gab. Zuhause mache ich ebenso sehr viel Sport und ich bin sehr froh, dass ich diesen in Frankreich nicht aufgeben musste.



Auf der *Île de Ré* gibt es viele – für die Insel typische – zottelige Esel.

Abgesehen von der Schule fand ich Frankreich wunderschön. Glücklicherweise hat meine Familie sehr viel mit mir unternommen, ich habe z. B. Paris gesehen, La Rochelle, die Île de Ré und kleinere Dörfer wie Rocamadour. Wenn ich Empfehlungen aussprechen darf: die kleineren Dörfer haben mir viel besser gefallen als Paris, was natürlich auch schön war, aber für mich persönlich zu überlaufen von Touristen. Die Dörfer hingegen wirkten so, wie man sich Frankreich in der idealen Welt vorstellt: kleine, süße, alte Häuser, hier und da ein Stand und Kopfsteinpflaster. Und toller Käse! Dies kann man meiner Meinung nach nicht beschreiben, sondern muss es persönlich gesehen haben!



In den kleinen Dörfern südwestlich von Poitiers gibt es wunderschöne, alte Schlösser und beeindruckende Berge. Dieses Bild ist glaube ich in Rocamadour entstanden.

Der erwartete Spracherfolg trat relativ schnell ein. Schon ab der zweiten Woche habe ich gemerkt, dass ich deutlich mehr verstehe; deutlich besser sprechen konnte ich allerdings erst nach ca. 8 Wochen. Zu dem Zeitpunkt habe ich auch angefangen, in der Fremdsprache zu denken, was von Zeit zu Zeit sehr verwirrend sein kann, da ich jetzt drei Sprachen in meinem Kopf hatte, die sich hin und wieder vermischen. So habe ich im Englischunterricht in Deutschland nach meiner Rückkehr aus Versehen ein „peut-être“ in meine Satz einfließen lassen. Das Vermischen lässt sich aber nicht verhindern und ich habe mir sagen lassen, dass es den anderen Austauschschülern aus Deutschland in meiner Schule ähnlich erging. Jetzt freue ich mich sehr, dass ich die Sprache gut beherrsche und die französische Kultur kennengelernt habe. Auch persönlich habe ich mich weiterentwickelt. Durch ungemütliche Situationen muss man manchmal einfach durch, aber mit dem Mut, auch mal Fehler zu machen, kann man viel mehr erreichen, als man denkt.

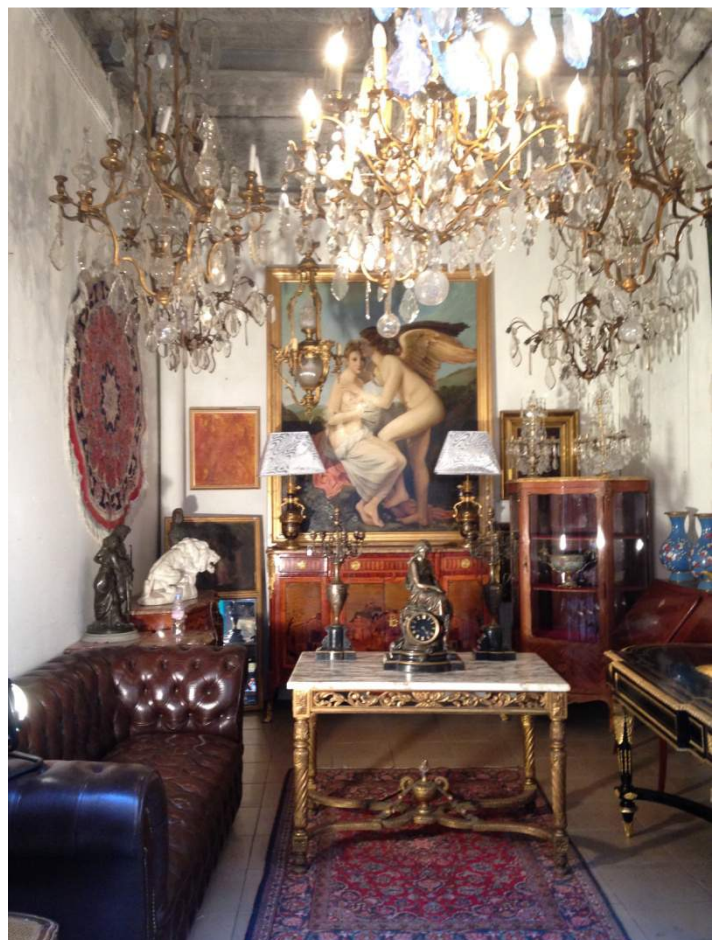
„Il faut toujours viser la lune, car même en cas d'échec, on atterrit dans les étoiles.“

-Oscar Wilde

(Das Buch habe ich übrigens in Frankreich in einer kleinen Boutique gekauft)

Zusammenfassend kann ich jedem einen Austausch empfehlen, der über seinen Schatten springen möchte und eine Erfahrung fürs Leben sammeln möchte. Ich zum Beispiel habe Frankreich als mein Urlaubsland entdeckt, dort leben möchte ich allerdings nicht. Ich denke, es ist jedoch wirklich wichtig, dass man diesen Austausch nicht nur wegen der Sprache macht. Man wird unglücklich und verbittert, wenn man nicht auch an den Menschen und der Kultur interessiert ist.

Randi



Diese Bilder sind bei
einem Flohmarkt-
besuch in Paris
entstanden.